

SHORTA SIAGIAN

## «Ich möchte Liebe ins Leben bringen»

Shorta ist präsent. Auch lustig. Wenn sie aus ihrem Leben mit seinen magischen Momenten erzählt, von ihrem Traumland Bali und wie sie vor drei Jahren in die Schweiz kam. Die Verständigung auf Deutsch ist kein Problem.



Sie kam von drei Jahren in die Schweiz und fühlt sich wohl hier: Shorta Siagian. Bild: kb

Mein Name ist Shorta Siagian. Ich wurde im Bauerndorf Selayang auf Sumatra geboren. Am 28. September 1980. Ich habe fünf Brüder und zwei Schwestern. In Indonesien heisst es: Viele Kinder - viel Glück! Die alten Generationen sahen das so. Egal, dass die Kinder Geld kosten. Sie bringen happiness in die Familie und wenn die Eltern alt sind, kümmern sie sich um sie. Einander helfen, das ist happiness. Ich war die Süsse, alle haben mich immer geküsst, weil ich die Jüngste war. Meine Eltern dachten, sieben Kinder sind genug. Plötzlich sagte meine Mutter aber: «Ich bin schwanger.» Vater antwortete: «Ah, wir haben dieses Baby nicht geplant - aber nehmen wir es!» Und dann küsste er meine Mutter immer wieder, ich wurde also schon geküsst, als ich noch im Bauch war. Heute bin ich einfach Shorta. Vater war Lehrer. Und Farmer. Meine Mutter war immer Farmerin. Achtzig Prozent unseres Geldes kam vom Land, zwanzig Prozent vom Beruf des Vaters. Lehrer und Lehrerinnen sind in Indonesien bis heute schlecht bezahlt. Nach der Grundschule besuchte ich die höhere Schule in Binjai, etwa zwei Stunden weit weg. Meine Eltern mussten viel bezahlen für mein Studium, die Schulen in Indonesien sind nicht gratis. Und das Busbillet, die Bücher.

Meine Kinderzeit war zufrieden. Wir spielten viel. Wir bewegten uns, wir frisierten einander im Wettbewerb die Haare. Die Gewinnerinnen durften auf dem Rücken der Verliererinnen zehn Meter weit reiten. Die Gewinnerinnen riefen «hurry! hurry!, lauf nicht wie eine Ente, lauf wie ein Pferd!». Die Verliererinnen klagten. Jede Familie hatte ein Haus aus Bam-

bus mit einem Dach aus Palmenblättern. Diese Häuser halten lange. Die Palmenblätter sind stark und sie kühlen das Haus. Die modernen Häuser sind aus Zement und haben Blechdächer. Familienhunde passen auf und melden Gäste an. Meine Eltern hatten auch Wasserbüffelkühe. Und Tauben, sie sangen jeden Morgen guruh guruh, wie ein Musikinstrument. Schade, sie mussten in kleinen Bambuskäfigen wohnen. Sie waren vielleicht nicht so glücklich, aber sie waren gesund. Und ich liebte die Hühner! Ich liebte ihre Eier! Keine Fabriker! Die Hühner waren frei, nicht wie die Tauben. Meine Mutter kochte die Eier genau vier Minuten lang. Oder sie machte Spiegeleier. Wie Augen! Wir assen die Eier mit Tomaten. Und natürlich mit Reis. Ja, es gibt auch Schlangen in Sumatra. Wir haben sie manchmal im Garten gesehen. Es ist nie etwas passiert. Wir mussten aufpassen. Die Farben der Schlangen sind sehr schön, gelb zum Beispiel.

Während der Junior Highschool in Binjai wohnte ich noch zu Hause. Aber für die Highschool musste ich dann nach Medan, der Hauptstadt von Sumatra, das war weit weg. Ich wollte dort gerne für mich alleine wohnen, nicht bei Verwandten. Ich wollte Zeit für mich haben, mich konzentrieren, alles selber machen. Meine Mutter sagte zum Glück: «Okay, machen wir!» Und mein Vater unterstützte immer alles, was ich wollte. Wegen meinen guten Noten erhielt ich Stipendien. Nach der Matura konnte

**«Ich habe Respekt für die schweizerische Kultur, aber auch für das, was ich von meinen Eltern gelernt habe.»**

ich weitermachen an der Universität. Es war eine tolle Zeit. Ich studierte Recht, Verwaltung und Kommunikation. Normal würde das Studium fünf Jahre dauern, aber weil ich gut war und meine Eltern mich mit Eiern und Vitaminen unterstützten, war ich nach viereinhalb Jahren fertig.

Die Eltern gaben mir Geld für Ferien. Ich hatte ja die Kosten von sechs Monaten eingespart. Ich ging zum ersten Mal nach Bali. Alleine. Ich war zweiundzwanzig und erwachsen. Wir hatten in der Schule gelernt, Bali sei ein besonderer Ort. Vielleicht wie hier das Jungfrauojoch. Ich reiste mit dem Bus und dem Rucksack. Nach drei Wochen war mein Geld aufgebraucht.

Ich träumte, dass ich auf Bali leben könne. Ein kleines Haus haben. Die Insel ist wundervoll und die Menschen und die Kultur auch. Heute ist es sehr touristisch.

In der Realität ging ich zurück nach Sumatra. Ich arbeitete drei Jahre in Medan bei verschiedenen Firmen. Obschon Bali immer als Traum in meinem Kopf war, ging ich nachher zu einer internationalen Tourismusfirma nach Singapur. Ich wollte Erfahrungen sammeln. Ich war frei, hatte keinen boyfriend, nur die Liebe zu meinen Eltern. Aber in jener Zeit ist mein Vater gestorben.

Meine Karriere stieg steil an, Mutter sah das. Ich war jung und produktiv, ich hatte Energie. Ich arbeitete seriös und hatte keine Zeit für Männer. Jedes Jahr reiste ich einmal nach Bali. Nach acht Jahren sagte meine Mutter: «Genug Karriere

nun! Warum arbeitest du nicht in Sumatra und machst eine Familie?» Ich schaute ihr nur in die Augen. Und hörte zu. Und sagte dann auf dem Sekretariat, dass ich den Vertrag nicht verlängern wolle. «Mehr Lohn?», fragten sie. Ich sagte nur: «Es ist genug.»

Und dann ging ich zurück zu meiner lieben Mutter. Ich lebte noch einmal mit ihr wie als Kind. Mutter hatte viel Spass, sie fragte nichts und ich erklärte nichts.

Eines Nachts dachte ich am Grab meines Vaters: «Wie geht mein Leben weiter?» Da sah ich Schmetterlinge. Sie sagten: «Bali!» Da sagte ich zu meiner Mutter: «Ich muss jetzt weitergehen.»



Mutter: «Wohin?» Ich sagte nur: «Ich liebe dich, aber ich möchte arbeiten. Mein Geld ist aufgebraucht.» Mutter fragte nur: «Wohin?» Sie war nicht so studiert wie Vater, aber sie hatte viel von der Natur gelernt.

Dann flog ich nach Bali. Ich wurde zu vielen Vorstellungsgesprächen eingeladen - jemineh! Ich entschied mich für ein Hotel am Strand bei Kuta. Mein Traum war Wirklichkeit geworden! Meine Freunde sagten: «Mit deiner Erfahrung kannst du hier und dorthin.» Nein, dieses einfache Leben gefiel mir!

Nach drei Jahren starb meine Mutter. Und jetzt kam wieder magic in mein Leben. Achtzehn Jahre vorher hatte ich in Medan in der Unibibliothek Jeroen, einen Schweizer, kennengelernt. Wir schrieben einander ab und zu. Er erfuhr auf facebook vom Tod meiner Mutter und schrieb mir: «Es tut mir leid. Ich möchte dich und Bali besuchen.»

Er kam jedes Jahr wieder. Wir gaben einander Zeit, wir lernten einander immer besser kennen, die Schmetterlinge und die Liebe kamen und er sagte: «Kommst du und lebst mit mir?» So bin ich jetzt seit drei Jahren in der Schweiz. Das Wetter ist schwierig für mich. Aber die Lorraine gefällt mir sehr. Ich kann mit vielen Leuten sprechen. Es gibt im Quartier alles, was wir brauchen. Es ist gar nicht langweilig, ich kann kill my time im Botanischen Garten. Und an der Aare spazieren.

Ein Traum? Ich möchte leben wie Schweizer Leute. Pünktlichkeit, Disziplin, Termine. Ich wohne jetzt nicht in meinem Land, sondern hier. Aber ich möchte auch meine Kultur behalten. Respekt für die schweizerische Kultur, aber auch für das, was ich von meinen Eltern gelernt habe. Liebe ins Leben bringen. Und ich möchte viel lernen. Weiterfahren mit Lernen.

Aufgezeichnet von Katrin Bärtschi

+ 79 ebenso spannende Quartier-Chöpf-Portraits finden Sie auf [www.afdn.ch](http://www.afdn.ch)